



**Martin-Luther-Bund:
Ein Präsident aus der Diaspora**

**Ukraine:
Die Kirche kehrt zurück!**

**Serbien:
Interview mit Bischof Javornik**

Sprachkurs 2021

Lutherischer Dienst
57. Jahrgang, 2021 Heft 3



Zeitschrift des Martin-Luther-Bundes in Zusammenarbeit mit dem DNK/LWB

ISSN 2196-5978

LD

Zum Geleit

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

eindrucksvoll berichtete Bischof Dr. Tamás Fabiny in Wittenberg von den Herausforderungen für die Kirchen und Gemeinden in der Covid-19-Pandemie in Ungarn. Bei allen Einschränkungen, aber auch neu erschlossenen Wegen trat vor allem beim Gottesdienst, insbesondere beim Heiligen Abendmahl hervor, wie wichtig die tatsäch-



liche Versammlung, die reale Gegenwart des Sakraments war und ist – gerade, wenn es eine Zeitlang nicht so verfügbar ist wie bisher und gewohnt. Gerade die Erfahrungen und Perspektiven aus der Diaspora sind wichtig für lutherische Kirche und Theologie.

Aus der Slowakei habe ich gehört, aber leider kann ich die Quelle nicht eindeutig benennen: Die Habsburger haben gut 200 Jahre (vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Toleranzpatent) versucht, die Evangelischen vom Gottesdienst und vom

HL. Abendmahl fernzuhalten. Da können wir jetzt auch ein paar Monate warten.

»Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt« (2 Petrus 3,13). Zum Warten gehört das Gebet um Geduld und Gelassenheit. So wie Martin Luther 1539 es in seinem Lied zum Vater unser beschrieben hat: »Gib uns Geduld in Leidenszeit, gehorsam sein in Lieb und Leid, wehr und steu'r allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen tut. Gib uns heut unser täglich Brot, und was man b'darf zur Leibesnot, behüt uns, Herr, vor Unfried, Streit, vor Seuchen und vor teurer Zeit, daß wir in gutem Frieden stehn, der Sorg und Geizes müßig gehen ... Führ uns, Herr, in Versuchung nicht, wenn uns der böse Geist anfight; zur linken und zur rechten Hand hilf uns tun starken Widerstand im Glauben fest und wohlgerüst' und durch des heiligen Geistes Trost« (aus EG 344).

Lassen Sie sich mitnehmen, wie die folgenden Seiten berichten von der Rückkehr des kirchlichen Lebens in der Ukraine. Blicken Sie mit nach Serbien, nach Russland, nach Polen und Frankreich, nach Genf zum Lutherischen Weltbund. Weit reichen die Verbindungen zur lutherischen Diaspora weltweit.

Vielen Dank für Ihre Gebete, Ihre Hilfe und für alle Unterstützung.

Mit besten Grüßen,
Ihr

Pfarrer Michael Hübner



Inhalt

| | |
|--|----|
| Ein Präsident aus der Diaspora. Die Bundesversammlung des MLB wählt Dr. Tamás Fabiny ins höchste Vereinsamt. | 3 |
| Rückkehr nach Odessa. Die Kirche kommt zurück! | 5 |
| »Gemeinschaft«, nicht nur »Geld«. Predigt zu Römer 15,25–28 | 9 |
| Aus dem Lutherischen Weltbund: Die slowakische Sprache und die biblische Botschaft weitergeben. Im Interview: Jaroslav Javornik, Bischof der Slowakischen Evangelischen Kirche A. B. in Serbien (SEAVC). | 11 |
| Erstmals leitet eine Frau den Lutherischen Weltbund. Pfarrerin Anne Burghardt zur neuen Generalsekretärin gewählt .. | 15 |
| Sprachkurs 2021 | 16 |
| Nachrichten. | 18 |
| Trauer um Pál Fónyad | 21 |
| Impressum. | 23 |

Wir sind nicht allein ...

Weltweit leben evangelisch-lutherische Christen als Minderheit zerstreut zwischen Menschen mit anderen Religionen und Menschen, für die der Glaube keine Bedeutung mehr hat. Der Martin-Luther-Bund hilft mit seinen Projekten, dass diese Kirchen in der Diaspora ihren Glauben leben und weitergeben können. Wir helfen transparent, einfach und sehr persönlich. Spenden bitte an

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04
SWIFT-BIC: BYLA DE M1 ERH.

Selbstverständlich werden Sie zeitnah eine Zuwendungsbescheinigung erhalten.

Zum **Titelbild** s. S. 7.

Ein Präsident aus der Diaspora

Die Bundesversammlung des MLB wählt Dr. Tamás Fabiny
ins höchste Vereinsamt

Der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, *Bischof Dr. Tamás Fabiny*, wurde bei der Bundesversammlung des Martin-Luther-Bundes in Wittenberg am 8. Oktober 2021 einstimmig zum neuen Präsidenten des Martin-Luther-Bundes gewählt.

Er tritt zum Jahreswechsel bei diesem Ehrenamt die Nachfolge von Pfarrer *Dr. Carsten Rentzing* an, der seit November 2020 als Beauftragter der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen

Kirche Deutschlands (VELKD) für die Stärkung des Kontaktes zu den lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa tätig ist. Dabei steht die Vorbereitung der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2023 in Krakau/Polen derzeit im Mittelpunkt, eine Aufgabe, die Dr. Rentzing in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes wahrnimmt. Eng wird daher auch die Zusammenarbeit mit dem Martin-Luther-Bund bleiben.

Tamás Fabiny ist der Arbeit des Martin-Luther-Bundes bereits seit seiner Studienzeit Mitte der 1980er Jahre eng verbunden. Zu theologischen Studienaufenthalten war er in den Jahren 1984/85, später 1993/94 und 1997/98 in Erlangen, 1985/86 in Chicago (USA). In Erlangen wurde er 1998 im Fach Neues Testament bei Prof. Dr. Jürgen Roloff promoviert.

Fabiny wurde 1959 in Budapest als Sohn des Pfarrers und Kirchenhistorikers Tibor Fabiny geboren. Er studierte nach



Generalsekretär, scheidender und neuer
Präsident des Martin-Luther-Bundes:
Michael Hübner, Dr. Carsten Rentzing und
Dr. Tamás Fabiny (v.l.)



Die mit Abstand weiteste Anreise nach Wittenberg hatte Helga Koch de Escobar (l.) aus Chile. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, extra anzureisen, um von der Arbeit der *Fundación Luterana* und der Lage im Land zu berichten.

Rechts: Pastorin i.R. Birgit Mahn aus Elmsborn, neues Mitglied im Vorstand des Martin-Luther-Bundes, beim Gottesdienst in der Stadtkirche St. Marien.



seiner Schulzeit evangelische Theologie. Sein Studium hat er 1982 beendet und war dann vier Jahre als Pfarrer in Siófok tätig. Danach war er 13 Jahre im Pfarramt im Budapester Stadtteil Kőbánya. 1998 bis 2005 wirkte er als Professor an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität in Budapest.

2005 wurde Fabiny zum Bischof der Norddiözese in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn gewählt. 2010 bis 2017 war er Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes für die Region Mittel- und Osteuropa. Fabiny ist außerdem der geschäftsführende Direktor der Christlich-jüdischen Gesellschaft in Ungarn. 2018 wurde er zum Leitenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn gewählt. Fabiny ist verheiratet und hat drei Kinder.

Bei der Bundesversammlung in Wittenberg berichtete Fabiny zunächst über die Herausforderungen für die lutherische Kirche in der Diaspora Ungarns angesichts der Covid-19-Pandemie. Er erinnerte zum Beispiel bei der Diakonie an den anfangs großen Mangel an Schutzmitteln und Hygiene-Ausstattung für die Klienten als auch

das Personal. In einigen Fällen zogen die Mitarbeitenden für Wochen reihum mit in die Einrichtungen, um das Ansteckungsrisiko zu minimieren und so ihre Schützlinge durch diese Krisenzeit zu begleiten.

Bei den Schulen und Bildungseinrichtungen konnte die bereits zuvor gestartete Initiative zur Digitalisierung verstärkt werden. Beim gottesdienstlichen Leben gebot die gegenseitige Rücksichtnahme große Vorsicht, aber die sakramentale, real-präsentische Leiblichkeit des Gottesdienstes ließ sich nicht ersetzen – trotz zahlreicher, fleißig in den Gemeinden vorbereiteter Angebote online. Mit aller Vorsicht geht die Kirche derzeit daran, den Neustart des kirchlichen Lebens unter den Gesichtspunkten Verlust, Gewinn und Chancen vorzubereiten.

Die Wahl Fabiny wurde aus der Mitte der Bundesversammlung lebhaft als Perspektivwechsel begrüßt – auch für die Arbeit in Deutschland. Diaspora als kirchliches Leben einer Minderheit in der Minderheit einer Minderheit wird der Normalfall werden auch in Deutschland – und ist es für viele Kirchen und Gemeinden schon seit langem. Geistliche Gemeinschaft, der theologische Austausch und der helfende Beistand bleiben für die lutherische Diaspoararbeit aktuell.

Diese Aspekte prägten auch die Berichterstattung, Beratungen und weiteren Beschlüsse der Mitgliederversammlung mit

Berichten aus Frankreich, der Schweiz, den Niederlanden, der Ukraine und auch Chile. Grüße der Verbundenheit kamen aus Brasilien, Namibia und Tschechien und boten reichlich Anlass und Inhalt für Gespräche. Beschlossen wurde, die Diasporagabe 2022 einzuwerben für das Theologische Institut Tallinn der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Estland (EELK), um für gute theologische Aus- und Fortbildung einen wirksamen Beitrag zu leisten.

Neu in den Vorstand gewählt wurden *Pastorin i. R. Birgit Mahn* vom MLB in Hamburg und *Pastor Dr. Tim Unger* vom MLB in Oldenburg. Als Gäste kamen vom Schwesterwerk GAW mit Grüßen am 8. Oktober 2021 der Generalsekretär *Pfarrer Enno Haaks* aus Leipzig und am nächsten, zweiten Tag der Versammlung der stellvertretende Präsident des GAW, Regionalbischof *Propst Dr. Johann Schneider* aus Halle.

Scheidender und neuer Präsident wirkten beim Abendmahlsgottesdienst in der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg zusammen.



Rückkehr nach Odessa



Die Kirche kommt zurück!

Endlich, nach zahlreichen Gerichtsverfahren, wurde am 15. Mai 2021 Bischof Pawlo Schwarz als Leiter der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) auch auf staatlicher Seite offiziell registriert. Grundlage war neben den Gerichtsverfahren eine Reform des Verfahrens zur staatlichen Registrierung von Religionsgemeinden und -vereinigungen in der Ukraine. Ein neu geschaffenes Organ – der *Staatliche Dienst der Ukraine für ethnische Politik und Bekenntnisfreiheit* – bestätigte die Anerkennung der Wahlen

der Synode von 2018 und 2019. Damit begann der Prozess der Rückkehr der Kirche, der auch die frühere Zentrale der Kirche in Odessa einschließt.

Zur Erinnerung: Bereits im Jahr 2018 hat die Mehrheit der DELKU-Gemeinden Serge Maschewski das Misstrauen ausgesprochen und ihn des Amtes als Bischof enthoben. Als neuer Leiter der Kirche und des Kirchenamts (Episkopats) wurde Pawlo Schwarz gewählt und bereits damals auf legalem Wege im staatlichen Register eingetragen. Auf undurchsichtigen Wegen

tauchte Maschewskis Name einige Tage später erneut im Register als Leiter des Kirchenamts der DELKU auf. Somit erhielt er die Kontrolle über die Immobilien der Kirche, da diese in früheren Zeiten alle auf das Kirchenamt überschrieben worden waren. Durch diese Situation ging dem rechtmäßigen Bischof Pawlo Schwarz (den in dieser Funktion sowohl das Kultusministerium der Ukraine als auch die lutherische Weltgemeinschaft anerkannt hatten) und der Mehrzahl der DELKU-Gemeinden die Kontrolle über die kirchlichen Räumlich-



Mit dem Umzug vom Provisorium in den wieder hergerichteten Gottesdienstraum feierte die Gemeinde in Petrodolinske ein Stückchen zurückgewonnene Normalität.

keiten und sonstiges Kircheneigentum verloren, welches eigentlich der Verkündigung von Gottes Wort dienen sollte.

Die Gemeinden in Peterstal, Saporischschja, Krywyj Rih, Bila Zerkwa und Poltawa wurden aus ihren Gemeinderäumen hinausgeworfen. Gott sei Dank kam das kirchliche Leben dennoch nicht zum Erliegen, da die Kiewer St.-Katharinen-Kirche und die Christi-Erlöser-Kirche in Berdjansk sowie die Gebäude in Schlangendorf und Charkiw aus unterschiedlichen Gründen nicht ins Eigentum des Kirchenamts übergeben worden waren. Und die Gemeinden in Nowohradiwka, Schostka und die St.-Martins-Gemeinde in Kiew waren ohnehin daran gewöhnt, ohne eigene Räumlichkeiten auszukommen. Allerdings traf es in Zeiten strenger Quarantänebestimmungen gerade jene Gemeinden besonders hart, die Räume für Gottesdienste mieten mussten. Vieles war oft schlicht unmöglich.

Das Eigentum, über das Maschewski wieder die Kontrolle erlangt hatte, wurde entweder verkauft, wie dies mit den Dienstwohnungen in Odessa, Charkiw und Berdjansk und den Kirchenräumen in Saporischschja geschah, oder es wurde so heruntergewirtschaftet, dass man es bei der Rückkehr in einem bedauernswerten Zustand vorfand. Einige Gemeinden unterstützten Maschewski einfach deswegen weiter, weil sie befürchteten, ebenfalls ihre Räumlichkeiten zu verlieren.

Petrodolinske machte den Anfang

Als erste kehrte die Gemeinde in Peterstal (Petrodolinske) in ihre kirchlichen Räumlichkeiten zurück. Nach vier Wochen intensiver Reparaturarbeiten an den Versorgungsleitungen und der Wiederherstellung eines ordentlichen Erscheinungsbildes wenigstens des Gottesdienstraums konnte

die Gemeinde am 27. Juni ihre Rückkehr mit einem Festgottesdienst feiern.

Zwei Tage später, am 29. Juni, erlangte die DELKU die Kontrolle über den Kirchenkomplex in Odessa zurück. Zuvor hatten Bischof Schwarz und die Kirchenleitung sich mehrmals direkt sowohl an Maschewski als auch an die Mitarbeiter der Kanzlei und an den Gemeinderat von St. Paul gewandt und zum Dialog aufgefordert. Doch alle Gesprächsangebote wurden ausgeschlagen. Deswegen beschloss die Kirchenleitung, ihre Eigentumsrechte durchzusetzen, um Zugang zu den Büroräumen und den Dokumenten zu erlangen. Dabei kam es zu Provokationen durch Maschewski und seine Anhänger, die versuchten, sich im Büro der Kanzlei zu verbarrikadieren, und das Wachpersonal angriffen, als sie aus dem Gebäude geführt wurden.

Die DELKU-Kirchenleitung übernahm die Verantwortung für die Wiederherstellung der Gottesdienste in Odessa und ernannte Alexander Gross zum einstweiligen Pfarrer der Gemeinde. Bischof Schwarz berief außerdem in Ausübung seiner satzungsgemäßen Rechte für den 1. August 2021 eine Gemeindeversammlung ein, auf der die Lage geklärt werden sollte. Er bot allen, denen die Gemeindegliederschaft unrechtmäßig entzogen worden war, an, sich an ihn zu wenden, um ihre Rechte als Gemeindeglieder wiederherzustellen.

In der gleichen Woche kehrte die Gemeinde in Bila Zerkwa in ihr Gemeindehaus zurück, kurz darauf auch die Gemeinde in Kriwyj Rih. Während in Bila Zerkwa nur das Grundstück um das Gemeindehaus verwahrlost war, fand man

Die Kirche in Odessa

S. 5: Eine Taufe ist immer ein Zeichen der Hoffnung. Das Bild entstand beim Gottesdienst am 15. August in Odessa.

in Kriwyj Rih extreme Spuren der Verwüstung – dort hatte ein Angehöriger eines Maschewski-Mitstreiters gehaust.

Nun kehrten auch die ersten Gemeinden zurück, die Maschewski bisher unterstützt hatten, weil sie Angst hatten, ihre Räumlichkeiten zu verlieren. So wurden die Beziehungen mit der Gemeinde der Stadt Oleksandriia im Gebiet Kyrowograd wiederaufgenommen. Auf Anweisung des Bischofs wird sie nun von Pastor Oleg Fischer betreut.

Die Wunden sind noch offen

Die Rückkehr ist noch lange nicht abgeschlossen. Der Gemeinde in Poltawa ist es bis jetzt noch nicht gelungen, nach Hause zurückzukehren. Die Gemeinden in Lwiw, Winnyza, Dnipro und Cherson, die Räumlichkeiten der DELKU benutzen, entziehen sich weiterhin (Stand Mitte Juli 2021) dem Dialog. Auf gleiche Weise verhalten sich auch die Gemeinden in Luzk sowie in der Stadt Losowa im Gebiet Charkiw. Eine besondere Situation besteht in Mykolajiw, wo die Gemeinde schon lange den Kontakt mit der DELKU verweigert, obwohl sie weiterhin Teil der DELKU ist.

Vor dem Bischof und der Kirchenleitung liegt noch viel Arbeit. Die Wunden, die Serge Maschewski der DELKU zugefügt hat, sind noch offen. Ihre Heilung braucht nicht nur Zeit und menschliches Bemühen, sondern auch die Hilfe Gottes. »Deswegen müssen wir alle lernen, zu verzeihen und jene anzunehmen, die sich von uns unter-

scheiden – die eine andere Meinung haben, ein anderes Temperament und andere Lebenserfahrungen, andere Verletzungen erlebt haben oder einfach unglücklicherweise »auf der falschen Seite« des Konflikts standen«, so Bischof Pawlo Schwarz.

Diese Zeit der Prüfungen hat gezeigt, dass die DELKU Reformen braucht, die die Probleme lösen, die zur Spaltung geführt haben: Unkenntnis der eigenen theologischen Lehren und kirchlichen Traditionen, Fehlen einer gemeinsamen Vision von der Zukunft der Kirche, Intransparenz, eine Kommunikationskrise u. a. führten zu tiefem Misstrauen untereinander. Als »Fahrplan« für die erforderlichen Reformen dient ein Dokument, das die Synode der DELKU im Jahr 2020 beschloss.

Am Anfang der Aktivitäten in Odessa stand ein Audit, eine Überprüfung der Tätigkeit von Serge Maschewski und der vorherigen Kirchenleitung. Bereits die

ersten Ergebnisse schockierten. Erstens stellte sich heraus, dass Maschewski und seine Frau Elena Hetman im Jahr 2020 drei Wohnungen im Zentrum von Odessa erworben hatten. Die Dokumente liegen vor und sind veröffentlicht. Zweitens überwies Maschewski, als er von dem Wechsel in der Leitung des Kirchenamts erfuhr, er aber noch unterschreibungsberechtigt war, schnell noch auf verschiedene externe Konten höhere Summen von insgesamt mehr als zwei Millionen Ukrainischen Griwna (ca. 60 000 Euro). Die zivil- und strafrechtliche Verfolgung dieser ungeheuren persönlichen Bereicherung wurde in die Wege geleitet.

Am 1. August besuchte Bischof Schwarz die Deutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Odessa, um Gottesdienste mit der Heiligen Kommunion abzuhalten und das außerordentliche Treffen zu leiten, das er aufgrund der Krise in der Gemeinde einberufen hatte.





Die vom Martin-Luther-Bund unterstützte Renovierung der Kellerräume in Petrodolinske ist abgeschlossen. Von dem desolaten Zustand, in dem sich die Räume vorher befanden, ist nichts mehr zu sehen.

Da die Reparaturen in der Kirche noch andauerten, fand die Andacht im Saal des Pastorenhauses statt, wo die Gemeinde seit vielen Jahren während des Wiederaufbaus ihrer Kirche zusammenkam.

»Es ist nie zu spät, sich zu ändern«

Bischof Schwarz hielt die Predigt über den Text von Matthäus 7,24–27. »Das Christentum ist keine Theorie, die betrachtet und geschätzt werden kann. Das Christentum ist in erster Linie eine Praxis. Sie müssen vollständig eintauchen und ein Teil davon werden, um das Ergebnis zu sehen. Und die Gute Nachricht für alle ist, dass es nie zu spät ist, sich zu ändern. Es ist nie zu spät, nicht nur Gottes Gnade für das Heil zu empfangen, sondern auch die Kraft, sich zu ändern und anders zu werden, einschließlich einer anderen Gemeinschaft« – mit diesen Worten inspirierte der Bischof

die Gemeinde, die Grundsätze des christlichen Glaubens umzusetzen.

Nach dem Gottesdienst fand eine außerordentliche Versammlung statt, an der 39 von 71 Mitgliedern teilnahmen. Das Wahlrecht, das vielen lutherischen Gemeindegliedern in Odessa 2015 und später illegal entzogen wurde, wurde ihnen zurückgegeben. Pawlo Schwarz berichtete über den Stand der Dinge in der DELKU rund um die Gemeinde und Kirche. »Vieles befindet sich in einem schlechten Zustand und muss rekonstruiert werden. Aufgrund der Tatsache, dass Hunderttausende von Griwna illegal aus dem Haushalt der DELKU abgezogen wurden, befindet sie sich in einer schwierigen finanziellen Situation.« Am Ende skizzierte der Bischof seine Vision einer Lösung des Konflikts und weiterer Beziehungen zwischen der Gemeinde und dem Episkopat.

Die Versammlung wählte einen neuen Gemeinderat. Neu gewählte Mitglieder

sollten dazu beitragen, die Arbeitsfähigkeit dieses Gremiums wiederherzustellen und die Kommunikation mit den Mitgliedern zu verbessern. Das Treffen wählte auch eine neue Zusammensetzung der Prüfkommision und bestätigte die Befugnisse von Oleksandr Shakun als Diakon für die Gemeinde Odessa.

Die Gemeinde St. Paul in Odessa fand schließlich die Möglichkeit, Gottesdienste und andere Veranstaltungen in der Kirche zu halten. Leider war das Brandschutzsystem unbrauchbar gemacht worden. Die Gemeinde durfte bis zur Instandsetzung der Anlage keine Massenveranstaltungen abhalten. Doch es wurde eine schnelle Lösung gefunden, die notwendigen Mittel für den Kauf neuer und die Reparatur defekter Geräte konnten aufgebracht werden. Bereits am 15. August fand der Gottesdienst der Gemeinde statt, den Pfarrer Alexander Gross hielt. In seiner Predigt enthüllte er das Thema Gnade und ihre Rolle im Leben jedes Gläubigen.

Während der Liturgie wurde eine große Osterkerze aufgestellt – ein Geschenk der Partner aus dem Dekanat Regensburg in Bayern. Der neue Gemeinderat, der nun für das lutherische kirchliche Leben in Odessa verantwortlich ist, wurde für den Dienst gesegnet. An diesem Tag fanden auch wieder Taufen statt.

Vieles ist noch zu tun, und die DELKU braucht weiter Fürbitte und Unterstützung auf ihrem Weg der Rückkehr und Erneuerung des kirchlichen Lebens. Aktuell hilft der Martin-Luther-Bund bei der Reparatur von Kellerräumen in Odessa und v. a. bei den bestehenden juristischen Herausforderungen.

»Gemeinschaft«, nicht nur »Geld«

Predigt zu Römer 15,25–28

Bei der Sitzung der »Evangelischen Partnerhilfe« im Oktober in Berlin hielt der Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik, Ivan El'ko aus Bratislava, die Morgenandacht. Sein Text lässt sich sehr gut nicht nur auf die Evangelische Partnerhilfe, sondern auf alle Werke und Organisationen beziehen, die in der Diaspora tätig sind, und damit in besonderer Weise auch auf den Martin-Luther-Bund.

»Jetzt aber reise ich nach Jerusalem, um den Heiligen zu dienen. Denn Makedonien und Achaia haben eine Gabe der Gemeinschaft beschlossen für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem. Sie haben's beschlossen, denn sie sind auch ihre Schuldner. Denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern Anteil bekommen haben, ist es recht und billig, dass sie ihnen auch mit irdischen Gütern dienen. Wenn ich das nun ausgerichtet und ihnen diesen Ertrag versiegelt übergeben habe, will ich von euch aus nach Spanien ziehen.«

(Römer 15,25–28)

Liebe Schwestern und Brüder,

am Ende seiner dritten Missionsreise aus Korinth schreibt der Apostel Paulus einen Brief an die christliche Gemeinde in Rom. Er sehnt sich danach, sie zu besuchen, und mit dem Brief bereitet er die Gemeinde zu seiner Predigt und Unterricht vor. Am Ende des Briefes vertraut er darauf, dass

seine Pläne noch weiter gehen. Er will aus Rom nach Westen ziehen. Er sehnt sich danach, bis zu den »Säulen des Heraklit«, nach Spanien, zu kommen, um das Evangelium über Gottes Rettung des Menschen in Jesus Christus hierher »bis an die Grenze der Welt« zu bringen. Diese Pläne sind für Paulus wesentlich. Und im Bezug auf das, was er bis dahin schon getan hat, war die Verwirklichung realistisch.

Wir wissen schon, wie die Geschichte endete. Paulus kommt zwar nach Rom, aber viel später als geplant – und als Gefangener. Er wird nie wieder freigelassen und stirbt den Märtyrertod.

Wie kam es zur Verhinderung seiner Pläne? Was war für ihn fatal?

Es war etwas, das viele von Pauls Freunden »unnötige Risikobereitschaft« nannten. Während seiner dritten Missionsreise organisierte Paulus unter den reichen Kirchengemeinden in Mazedonien und Achaia eine Sammlung, um die armen Gemeinden in Palästina zu unterstützen. Die Sammlung

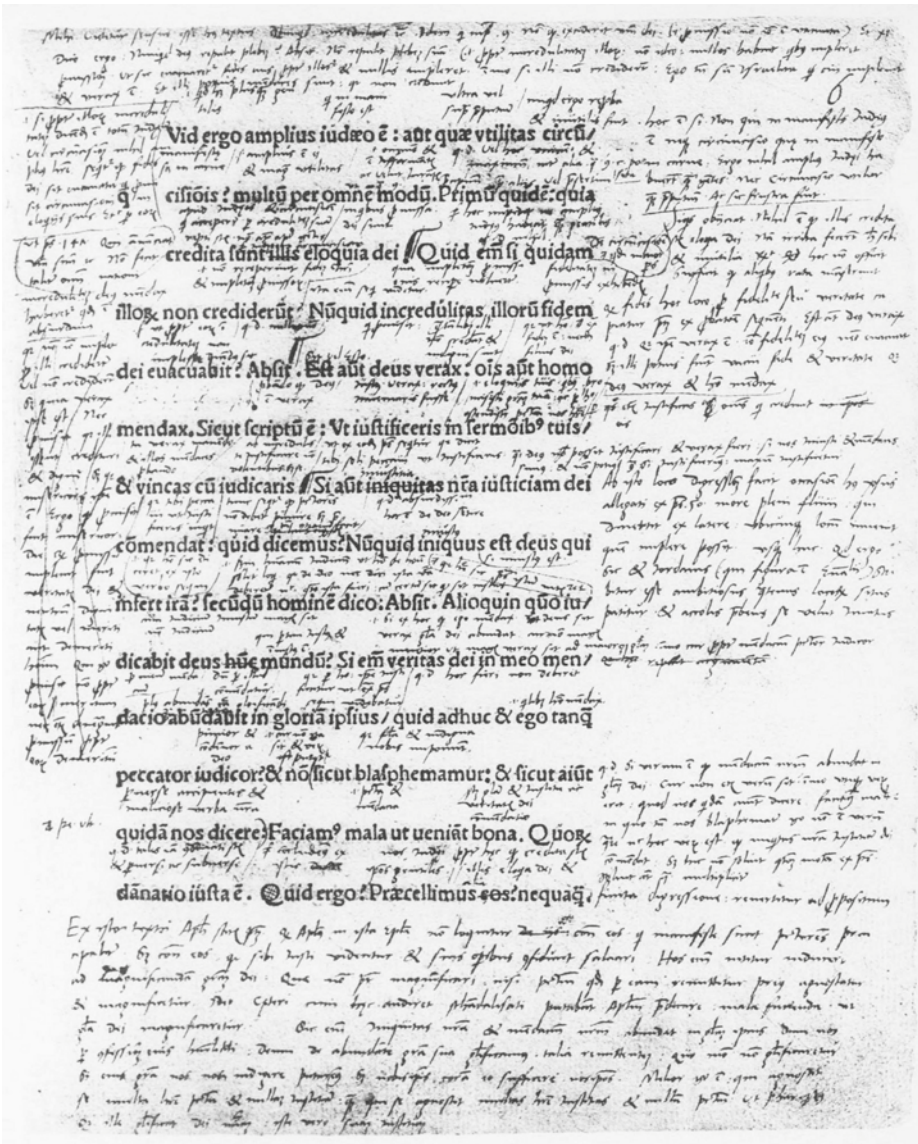
hatte nicht nur eine soziale Dimension. Es ging nicht nur darum, dass die Reichen den Armen helfen. Es ging darum, eine Brücke zu bauen, die Einheit der Kirche zu bauen. Die christlichen Gemeinden, die von ehemaligen Heiden gebildet wurden, halfen den christlichen Gemeinden, die aus ehemaligen Juden bestanden. Es sollte praktisch bewiesen werden, dass »die Trennungsmauer«, die historisch, kulturell und vor allem religiös zwischen Juden und Heiden gebaut wurde, »in Christus niedergerissen« war.

Das gesamte Management der Sammlung verlief reibungslos. Das Problem wurde erst deutlich, als die Frage geklärt werden musste, wie die Sammlung nach Jerusalem gelangen sollte. Paulus' Freunde hielten es für unmöglich, dass er sie dorthin bringt. Sie hielten es für einen Weg zum Galgen. Wir lesen in der Apostelgeschichte von ihrem Entsetzen und ihren Protesten. Paulus bestand darauf, sie persönlich zu überbringen. Er begründete das grundsätzlich – nicht wirtschaftlich, nicht sozial, nicht wohltätig, sondern theologisch. Die Sammlung baute eine Beziehung zwischen ehemaligen Heiden und Juden auf. Sie baute ihre Einheit auf. Sie baute eine Kirche. Paulus war sich dessen bewusst und

Evangelische
Partnerhilfe e.V.



Die »Evangelische Partnerhilfe« ist eine Spendenaktion von Pfarrerinnen und Pfarrern, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen sowie Mitarbeitenden aus Kirche und Diakonie, die kirchliche und diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den evangelischen Partnerkirchen in Mittel- und Osteuropa unterstützt (www.evangelische-partnerhilfe.de/).



Seite aus Luthers Handexemplar (Römer 3,1-9a) mit eigenhändigen Kommentaren für die Vorlesung

stimmten Haltung eine so positive, beziehungs- und gemeinschaftsbildende Bedeutung haben. Paulus Geschichte – wenn auch mit tragischem Ende – beweist es.

Schwestern und Brüder, wir sind Ihnen sehr dankbar für die finanzielle Hilfe, die regelmäßig von Ihnen, aus Deutschland, zu uns, auch im Rahmen der Partnerhilfe kommt. Ja, wir möchten eine größere eigene wirtschaftliche Selbständigkeit erreichen. Die Mittel aus der Partnerhilfe sind heute für uns immer wichtig. Das sage ich im Namen vieler Empfänger, Einzelpersonen, Gemeinschaften, Kirchengemeinden.

Das, was wir aber nicht wollen – und was bestimmt beide Seiten nicht wollen – ist, dass es um die finanziellen Transaktionen geht und um nichts anders. Es geht nicht um »Automatismen«, bei denen einige dazu bestimmt sind zu geben und andere zu empfangen, einige erwarten und andere erfüllen.

Wir wünschen für das Programm Partnerhilfe und erwarten von ihm, dass der von Paulus ersehnte »Mehrteil«, über den er in Jerusalem persönlich sprechen wollte und für den er sein Leben geopfert hat, hier entsteht und sichtbar wird: konkrete menschliche Gesichter, wichtige Geschichten, der Aufbau von Beziehungen, Teilen, Ermutigen, Gemeinschaftsentwicklung, Einheit.

Wir bitten, dass auch das Geld, das für die Partnerhilfe bestimmt ist, diese Kraft haben wird, die Gemeinschaft der Kirche Christi trotz der Grenzen aufzubauen.

Amen.



erlebte es intensiver als jeder andere. Deshalb ging er persönlich mit der Sammlung nach Jerusalem. Das wurde für ihn wirklich fatal. Er wurde verhaftet, wurde Gefangener und Märtyrer.

Hätte die Sammlung anders übertragen werden können? Ohne Kommentar? Nur als Finanztransaktion zwischen Armen und

Reichen? Vielleicht schon, aber genau das wollte Paulus nicht. Was ihm wichtiger war als Geld und Caritas selbst, noch wichtiger als sein eigenes Leben, war die Beziehung, das Teilen und die Einheit, die das Geld ausdrückte. Ja, Geld, das zu lieben die »Wurzel allen Übels« ist, kann unter bestimmten Umständen und in einer be-

Die slowakische Sprache und die biblische Botschaft weitergeben

Im Interview: Jaroslav Javornik, Bischof der Slowakischen Evangelischen Kirche A. B. in Serbien (SEAVC)

NOVI SAD, Serbien/GENF (LWI) – Dr. Jaroslav Javornik, Bischof der Slowakischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Serbien (SEAVC), ist in Serbien auf zwei Ebenen Teil einer Minderheit: als Teil der slowakischen Bevölkerungsgruppe und als lutherischer Christ.

»Glaubens- und Religionsfreiheit ist für uns eins der höchsten Güter«, so Javornik. Im Interview spricht er über die Kraft des Glaubens, die wechselvolle Geschichte seiner Kirche und ihren Auftrag in der heutigen Gesellschaft.

Bereits Ihre Einführung in das Bischofsamt am Reformationstag 2020 wurde durch die COVID-19-Pandemie beeinflusst. Inzwischen haben Sie auch die für Juni 2021 geplanten Feierlichkeiten zum 100. Kirchenjubiläum verschoben. Wie geht es Ihnen persönlich und der SEAVC gerade?

Meine Amtseinführung fand in einem bescheidenen Rahmen statt. Anwesend waren nur die Pfarrerschaft unserer Kirche und Medienvertreter, die dazu beigetragen haben, dass auch die breitere Öffentlichkeit an diesem bedeutsamen Ereignis teilhaben konnte.



Der Bischof der Slowakischen Evangelischen Kirche A.B. in Serbien (SEAVC), Jaroslav Javornik



LUTHERISCHER
WELTBUND



dass auch nach der Pandemie die Welt nicht mehr dieselbe sein wird. Trotzdem dürfen wir Gott danken, dass wir uns anpassen können, um die Leben unserer Nächsten zu bewahren. Dazu haben auch die Änderungen in unseren kirchlichen Aktivitäten beigetragen, die oft elektronisch, telefonisch oder per Videoanruf stattfanden. Wir haben inzwischen sogar zwei außerordentliche digitale Synoden durchgeführt.

Die Geschichte der lutherischen Christinnen und Christen im heutigen Serbien ist wechselvoll. Könnten Sie sie dennoch kurz skizzieren?

Die Brüder Kyrill und Methodius, die auch die Slawenapostel genannt werden, brachten im 9. Jahrhundert den christlichen Glauben zu unseren Vorfahren. Eines ihrer Anliegen war es, unserem Volk das Evangelium in verständlicher slawischer Sprache zu predigen. Und der Wunsch, die gute Nachricht in der eigenen Sprache zu hören, wurzelte schon damals fest in unserem Selbstverständnis. Diesen Geist findet man auch beim böhmischen Theologen, Prediger und Reformator Jan Hus (1370–1415) und später beim Reformator Martin Luther. Und heute, im Jahr des 100. Jubiläums der Eigenständigkeit der SEAVC, bleibt die slowakische Sprache für uns als kleine, aber aktive Gemeinschaft grundlegend wichtig.

Slowakische lutherische Christinnen und Christen siedelten bereits vor 276 Jahren im Gebiet des heutigen Serbien. Die slowakische Sprache und die biblische Botschaft wurden in dieser langen Zeit von Generation zu Generation weitergegeben. Heute genießen wir den Schutz des Staates und den Respekt der orthodoxen Mehrheitskirche.

Das war allerdings nicht immer so. Bis zum Erlass des Toleranzpatentes vor 240 Jahren, das erstmals seit der Gegenreformation wieder eine freie Religionsausübung ermöglichte, gab es hier und in ganz Europa verheerende Religionskriege. Und schon bald nach dem Toleranzpatent setzte zwischen 1790 und 1918 die Magyarisierung im Königreich Ungarn ein, die darauf abzielte, Minderheiten zu assimilieren. Dies geschah unter anderem durch zielgerichtete Repressalien gegen nichtungarische Bevölkerungsgruppen, einer

Das Bischofsamt bekleide ich mit Ehrfurcht und Hochachtung. Ich möchte unserer Kirche ein guter Koordinator und Steuermann sein. Der Erste unter Gleichen – *primus inter pares* – zu sein, bringt viel Verantwortung mit sich. Es bedeutet, sich selbst gegenüber streng und anspruchsvoll, den anderen gegenüber aber verständnisvoll, liebevoll und gerecht zu sein. Ich hoffe, dass Gott all das Gute, das er bislang in mir angelegt hat, einsetzt, damit ich seiner Kirche ein gesegneter Diener bleibe. Mein Wunsch ist es, vor allem die Schwachen zu stärken, denn jede Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied.

Wir sind Gott dankbar dafür, dass er uns in diesen Zeiten und bis hierher behütet hat. Nie hätten wir gehaut, was für Herausforderungen uns bei den geplanten Feierlichkeiten zum 100. Kirchenjubiläum bevorstehen würden. Weltweit tobt eine Pandemie in Ausmaßen wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Sie hat unsere Sichtweisen in kurzer Zeit verändert. Und wir sind uns bewusst,

Das Bischofsamt der SEAVC in Novi Sad wird im Moment grundlegend renoviert, auch mit Unterstützung des Martin-Luther-Bundes.

entsprechenden Schulpolitik und dem Verbot von anderen Sprachen außer dem Ungarischen.

Dieser Hintergrund ist wichtig, um die Abspaltung der SEAVC in Serbien von der damaligen Lutherischen Kirche in Ungarn im Jahre 1921 zu verstehen. Mehr als acht Jahre lang dauerten innerkirchliche Streitigkeiten um die Organisation unserer Kirche noch an, bis am 18. September 1929 Adam Vereš als erster Bischof in sein Amt eingeführt wurde.

Im Jahr 2000 hatte unsere Kirche rund 50 000 Mitglieder. Wir vermuten, dass die Zahl deutlich gesunken ist – das werden wir nach der Volkszählung im nächsten Jahr genau wissen. Wir sehen jedoch, dass viele unserer Mitglieder in die Slowakei oder andere EU-Staaten umsiedeln. Außerdem ist die Geburtenrate niedrig, und sowohl das traditionelle Familienverständnis als auch die Bindung an die Kirche nehmen ab.

Wir haben aktuell zwanzig Pfarrer und vier Pfarrerrinnen, von denen ein Drittel schon im Ruhestand sind, aber immer noch in der Kirche aushelfen. Die Kirche zählt vier Seniorate (Dekanate), 29 Kirchengemeinden, 9 Filialgemeinden und 2 Diasporagebiete.

Welche Menschen haben Sie besonders geprägt?

Ich war sieben Jahre alt, als ich meine Großmutter abends habe beten sehen, kniend am Bett. Das war für mich als kleinen Jungen ein großes Zeugnis und hat mich tief bewegt. Ich konnte nicht begreifen, dass sie, eine Erwachsene, Hilfe benötigt und auf den Knien darum bittet. Als Kind denkt man, dass nur ein Kind Hilfe benötigt, und nicht ein Erwachsener.

Aufgewachsen bin ich in Selenča in einer traditionellen lutherischen Bauersfamilie, die immer kirchlich engagiert war. Die Liebe meiner Mutter, die mich immer ermutigt hat, trage ich in meinem Herzen. Mein Vater, der nur einen Grundschulabschluss, aber immer einen gesunden Bauernverstand hatte, hat mich gelehrt, dass Ehrlichkeit und Fleiß Werte sind, die immer ihren Preis haben werden, egal auf welchem Gebiet ich auch engagiert sein werde.

Familie ist für mich noch heute zentral, auch um persönliche und berufliche Herausforderungen zu meistern. Familie ist der Ort, an dem ich Energie tankte und den ich eifersüchtig behüte wie mei-



nen Augapfel. Erfolge in meinem Leben habe ich zu großen Teilen meiner Ehefrau zu verdanken. Sie ist die Liebe meines Lebens und mein Vorbild, weil sie tief in Jesus Christus verankert und die feste Säule unseres Familienlebens ist.

Was bedeutet es, heute in Serbien Slowakisch zu sprechen und lutherisch zu sein?

Vor 276 Jahren fanden unsere slowakischen Vorfahren – getrieben von Armut und dem Hunger nach Religionsfreiheit – nördlich der Donau in der Vojvodina eine neue Heimat. Trotzdem wissen auch heute noch viele unserer Familien, aus welchem Teil der Slowakei sie stammen.

Auch die Beziehungen zur Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik sind eng. Alle unsere Bischöfe wurden von Bischöfen aus der Slowakei in ihr Amt eingeführt. Unsere Gottesdienstordnungen, Agenden und Gesangbücher sind die gleichen. Unsere Pfarrerinnen und Pfarrer studieren an der Lutherischen Theologischen Fakultät der Comenius-Universität in Bratislava.

Da wir ein lebendiger Zweig der Slowaken in Serbien sind, finden sämtliche Aktivitäten in Slowakisch statt. In serbischer Sprache kann auf Bitten einzelner Familien, in Fällen von Mischehen sowie in städtischen Kirchengemeinden gepredigt werden.

Jede unserer Kirchengemeinden hat eine Partnergemeinde in der Slowakei. Über Jahrzehnte wurden diese Verbindungen erhalten und gestärkt. Während der NATO-Bombardements 1999 konnten dank dieser Partnerschaften unsere Jugendlichen sowie Kindergruppen bei dortigen Familien Zuflucht finden. Diese Zusammenarbeit werden wir weiterhin pflegen und stärken, da wir als eine Minderheitskirche zu klein sind, um große Projekte im Bereich der Bildung, Diakonie oder Seniorenpflege umzusetzen.

Auch der serbische Staat kümmert sich gut um uns; wir genießen alle Rechte, die eine Minderheit haben kann. Schulen, Universitäten und Medien stehen uns offen. Wir haben die Möglichkeit, unsere Muttersprache zu sprechen und uns frei zu äußern. Vor allem aber haben wir Religionsfreiheit. Als eine der traditionellen Kirchen werden wir von unserer Regierung geachtet und sind an allen Gesetzgebungsverfahren beteiligt, die uns als Kirche betreffen.

In den 1990er Jahren kam es auf dem damaligen Gebiet Jugoslawiens zu Autonomiebestrebungen und kriegerischen Auseinandersetzungen – den sogenannten Jugoslawienkriegen. Welche Rolle spielten diese Ereignisse für die SEAVC?

Die slowakische Minderheit in Serbien war immer bestrebt, der jeweiligen Regierung gegenüber loyal zu sein. Es gab immer wieder Zeiten, wo es schwer war, dieser Einstellung treu zu bleiben. Eine davon war während der Kriege in den 1990ern.

Wir haben in dem Krieg junge Menschen – Soldaten und Mitglieder unserer Kirchengemeinden – verloren. Viele haben gefragt, weshalb und wofür sie überhaupt gestorben sind. Dennoch ist es fast ein Wunder, dass die Provinz Vojvodina nicht direkt vom Schrecken des Krieges betroffen war. Immerhin leben hier zwei Millionen Menschen mit 26 Nationalitäten. Die Kirchen waren voll mit betenden Menschen. Ob aus Furcht oder Frömmigkeit, ist schwer zu sagen. Wichtig war, dass man vor dem Altar Gottes Kraft für das Leben geschöpft hat.

In Ihrer Kirche hat zum Jubiläum eine Pflanzaktion mit alten Apfelsorten stattgefunden. Welche Hoffnungen und Visionen haben Sie für die SEAVC?

Das Projekt »100 Jahre, 100 Apfelbäume in jede Gemeinde« [s. Lutherischer Dienst 1/2021] trägt eine tiefe Symbolik – für unsere Kirche und für unsere vom Klimawandel und anderen Krisen bedrohte Welt. Es knüpft an den bekannten Spruch von Martin Luther an: »Selbst wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!« Wir konnten es dank der Förderung des Lutherischen Weltbundes (LWB) und engagierter Menschen umsetzen.

Die Zukunft unserer Kirche sehe ich in jeder Taufe eines Kleinkindes. Mit Freude bete ich jedes Mal: »Herr, ich danke Dir, dass dieses Kind auch die nächsten 80 Jahre lang Dein Wort in seiner slowakischen Muttersprache hier in der Vojvodina hören und leben wird.«

Die SEAVC missioniert nicht. Wir leben inmitten einer orthodoxen Gesellschaft und sehen die einzige Berufung und Aufgabe unserer Kirche darin, die geistliche Versorgung von slowakischen lutherischen Christinnen und Christen zu gewährleisten. Dazu verpflichten uns unsere Satzung und unser Name »Slowakische Evangelische Kirche«.

Die einzige Mission gilt unseren Kindern. Kinder, die in Familien unserer Mitglieder geboren werden, sollen getauft und zu Reben am Weinstock Christi werden. Sie sollen in diesem Glauben erzogen, konfirmiert und ihr ganzes Leben lang und gemeinsam mit ihren Eltern begleitet werden. Sie sollen im Glauben wachsen und bereit sein, für diesen Glauben auch zu leiden.

Während einige Kirchen einen starken Fokus auf die junge Generation richten, befassen wir uns in unserer Kirche auch mit der Frage, wie wir uns am besten um unsere Geschwister im höheren Lebensalter kümmern können. Junge Menschen ziehen arbeitsuchend in die Welt, und die Eltern bleiben daheim und fühlen sich oft verlassen. Das sehen und verstehen wir als Auftrag und Mission in der jetzigen Zeit – auch die Ältesten brauchen unsere Liebe und helfende Hand.

Was bedeutet es für Ihre Kirche, Teil der weltweiten Gemeinschaft lutherischer Kirchen im LWB zu sein?

Wir sind stolz auf unser lutherisches Erbe und es ist unsere Pflicht, dieses an unsere Kinder weiterzugeben. Auch wenn wir in Serbien eine Minderheit bilden, sowohl als Slowaken als auch als lutherische Kirche, ist es doch eine starke Stütze zu wissen, dass wir einer großen weltweiten lutherischen Familie angehören. Dafür sind wir Gott überaus dankbar. Dank gebührt besonders dem LWB sowie dem Martin-Luther-Bund und dem Gustav-Adolf-Werk in Deutschland, die uns nun schon seit über 70 Jahren mit Gebeten, aber auch finanziell unterstützen und fördern.



Die Fragen stellte Astrid Weyermüller vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes.

Erstmals leitet eine Frau den Lutherischen Weltbund

Pfarrerin Anne Burghardt zur neuen Generalsekretärin gewählt

GENF/Schweiz (LWI) – Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat die estnische Theologin Pfarrerin Anne Burghardt zur nächsten Generalsekretärin der weltweiten Gemeinschaft lutherischer Kirchen gewählt. Die 45-Jährige ist derzeit Leiterin der Abteilung für Entwicklung am Theologischen Institut der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) und Beraterin der Kirche für internationale und ökumenische Beziehungen.

Das Amt der LWB-Generalsekretärin wird sie ab November als Nachfolgerin von Pfarrer Dr. h. c. Dr. h. c. Martin Junge übernehmen. Junge leitet die Gemeinschaft von 148 Mitgliedskirchen seit elf Jahren. Burghardt wird diese Leitungsfunktion als erste Frau und als erste Vertreterin aus der LWB-Region Mittel- und Osteuropa übernehmen.

Nach der Bekanntgabe ihrer Wahl sagte Burghardt:

»Diese große Ehre erfüllt mich mit Demut, und ich bin zutiefst dankbar für das Vertrauen, das die Ratsmitglieder mir mit dieser Wahl entgegenbringen. Wenn ich diese besondere Verantwortung in der Kirchengemeinschaft jetzt annehme, bitte ich den Geist Gottes, mir den richtigen Weg zu weisen. Ich freue mich, dass ich die Möglichkeit habe, mit dem Rat, mit den Mitgliedskirchen und mit verschiedenen Partnern zusammenzuarbeiten, während der LWB weiterhin an der ganzheitlichen Mission Gottes mitwirkt. Möge Gott unserer Gemeinschaft von Kirchen seinen Segen schenken, damit sie ein Segen für die Kirche allgemein und die Welt sein kann.«

LWB-Präsident Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa gratulierte Burghardt und sagte:

»Ich gratuliere Pfarrerin Burghardt zu ihrer Wahl! Sie wird eine wichtige Rolle in der Leitung unserer weltweiten Kirchengemeinschaft übernehmen und dazu beitragen, den weiteren Weg und das Zeugnis für das Evangelium zu gestalten und sich für Frieden, Gerechtigkeit

und Versöhnung einzusetzen. Pfarrerin Burghardt wird ihre wertvollen Erfahrungen und Gaben in ihrer neuen Funktion einbringen, und ich freue mich darauf, mit ihr zusammenzuarbeiten!«

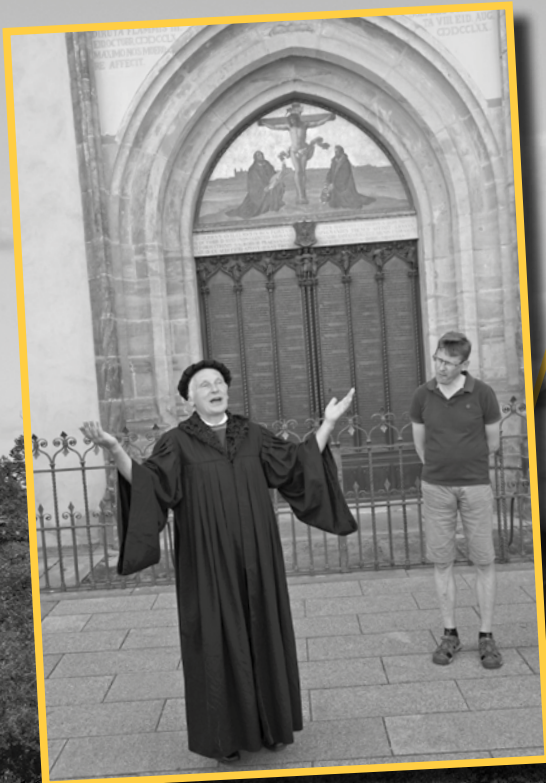
Am Theologischen Institut der EELK hat Burghardt daran gearbeitet, die lutherisch-theologische Ausbildung als integralen Bestandteil für die Zukunftsfähigkeit der Kirchen zu stärken. Sie verfügt über weitreichende Erfahrungen auf dem Gebiet der ökumenischen Beziehungen, da sie von 2013 bis 2018 auch als Studiensekretärin für ökumenische Beziehungen im Büro der LWB-Kirchengemeinschaft in Genf tätig war. Burghardt war darüber hinaus zuständig für die inhaltliche Koordinierung der Zwölften LWB-Vollversammlung 2017 in Windhuk, Namibia, und des 500. Reformationsjubiläums. Außerdem ist sie Mitglied im Leitungsgremium der Konferenz Europäischer Kirchen.



Pfarrerin Anne Burghardt, Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes

Burghardt hat an der Universität Tartu in Estland und in Deutschland an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Humboldt-Universität zu Berlin Theologie studiert. Sie hat einen Masterabschluss in Theologie und ist im Begriff, ihr Promotionsstudium im Bereich orthodoxe Liturgiewissenschaft abzuschließen. Sie ist mit Pfr. Arnd Matthias Burghardt verheiratet, der ebenfalls ordiniertes Pfarrer der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche ist. Sie haben zwei gemeinsame Kinder.

Der Martin-Luther-Bund gratuliert Anne Burghardt zur Wahl und wünscht ihr aus langjähriger Verbundenheit alles Gute und Gottes Segen für diese besondere und wichtige Aufgabe!



Sprachk
16 Geistliche
neun europäis
Wittenberg,



urs 2021
und Laien aus
ischen Ländern
20.8.-14.9.

Synode der polnischen Lutheraner entscheidet sich für die Frauenordination

Die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen hat am 16.10.2021 in Warschau in einer geheimen Abstimmung für die Einführung der Ordination von Frauen zum Pfarramt gestimmt.

Der Antrag der Synodalkommission für Frauen wurde mit 45 Stimmen bei 13 Gegenstimmen und einer Enthaltung angenommen. Nach dem Verfahren ist eine 2/3-Mehrheit erforderlich, um einen Antrag auf Änderung der Kirchenverfassung zu verabschieden.

Die Diskussion über die Ordination von Frauen in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen wird mit Unterbrechungen seit über 70 Jahren geführt.

Im Jahr 2008 kam die Synodalkommission für Theologie und Bekenntnis zu dem Schluss, dass es keine theologischen Hindernisse für die Ordination von Frauen zum Priesteramt gibt.

Seit 1999 können Frauen in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen dank einer Änderung der Dienstordnung Geistliche im Dienst einer Diakonin sein. Sie durften karitative, evangelistische und missionarische Arbeit leisten sowie bei der Verkündigung des Wortes Gottes helfen (einschließlich der Leitung von Gottesdiensten, Hochzeiten und Beerdigungen, der Spendung der Sakramente, ab 2016 auch des Sakraments des Heiligen Abendmahls), aber sie durften keine eigene Pfarrei leiten.

Zu der Resolution, die am 1. Januar 2022 in Kraft tritt, sagte Bischof Jerzy Samiec: »Ich glaube, das ist eine gute Entscheidung, und sie wird gute Früchte tragen. Für die Kirche war das ein langer Prozess, und jetzt werden wir gemeinsam einen Weg in die Zukunft finden. ... Ich freue mich besonders für die Frauen, die



Les Billettes, die zentrale lutherische Kirche in Paris wird renoviert – vom Staat, da sie seit Napoleon nur eine staatliche Leihgabe ist.

Theologie studieren. Ich bin von Frauen angesprochen worden, die mir gesagt haben, sie hätten bisher für sich keinen Platz in dieser Kirche gesehen. Das hat sich jetzt geändert.«

www.luteranie.pl

Frankreich: Ausstellung der »Mission intérieure«

»Sind die Protestanten Katholiken wie die anderen?« Diesen Titel trug in diesem Jahr die Sommerausstellung der Lutherischen Inneren Mission, ein Projekt, das die »Mission Intérieure« regelmäßig für Gäste in der Innerstadt von Paris ausrichtet. Dieses Jahr lag der Schwerpunkt auf den ökumenischen Beziehungen der Kirchen

der Reformation im katholischen Umfeld. Da die zentral gelegene lutherische Kirche »Les Billettes« renoviert wird, fand die Ausstellung in der lutherischen Erlöser-Kirche »La Rédemption« statt, nahe dem berühmtem Pariser Auktionshaus Drouot. Die 19 lutherischen Gemeinden in Paris gehören seit 2012 zur »Vereinigten Protestantischen Kirche von Frankreich« mit rund 450 Gemeinden in ganz Frankreich, davon etwa 90 im Großraum Paris. Die Inspection Luthérienne bildet in Paris einen kleinen Pastoralbezirk, geleitet von einem Inspecteur ecclésiastique. Der Titel stammt aus napoleonischer Zeit und entspricht am ehesten einem Bischof. Seit 2020 nimmt diesen Dienst Pastor Laza Nomenjanahary wahr. Viele Aufgaben werden ehrenamtlich wahrgenommen, wie die Vorbereitung und

Ein Blick auf die Synodalen in St. Petersburg zeigt auch die Bücherregale in den neuen Räumen des Theologischen Seminars.

der Empfangsdienst bei der Sommerausstellung. In Frankreich müssen Kirche und Gemeinden von den Spenden und Gaben der Mitglieder und Förderer leben, außerdem sind öffentliche soziale (z. B. Schulen und Kindergärten) und innere religiöse Tätigkeit streng voneinander zu trennen. Der Martin-Luther-Bund unterstützt regelmäßig die Ausstellungen der Mission Intérieure und ein Projekt der Jugendarbeit.

» www.missioninterieurelutherienne.com



Ein neuer Propst in Kaliningrad

Am 18. September 2021 fand in der Auferstehungskirche in Kaliningrad eine Sitzung der Synode der Kaliningrader Propstei statt. Auf der Sitzung stellte Erzbischof Dietrich Brauer der Synode Pastor Sergej Holzwert als Kandidaten für das Propstamt vor. Sergej Holzwert ist seit 22 Jahren als Pastor tätig und Mitglied des Kirchenpräsidiums. 17 Jahre lang war er Propst der Baschkirisch-Orenburgischen Propstei, die letzten zwei Jahre hat er zusätzlich die Gemeinden im Nordkaukasus betreut.

In Anbetracht seiner langjährigen Tätigkeit, Erfahrung und Kompetenz wurde Sergej Holzwert von der Synode für das Amt des Propstes einstimmig gewählt. Holzwert seinerseits erklärte sich bereit, im Kaliningrader Gebiet im Geist der Zusammenarbeit, geschwisterlichen Liebe und gegenseitigen Unterstützung zu dienen. Alexej Chizhow, der Pastor der Gemeinde

in Gussew, ist zu seinem Stellvertreter gewählt worden.

In einem Festgottesdienst am 19. September wurde Holzwert vom Erzbischof offiziell als neuer Propst eingeführt. Der neugewählte Propsteirat wurde mit folgenden Worten gesegnet: »Möge Gott euch Weisheit, Geduld und Liebe schenken, möge Er euren gemeinsamen Dienst segnen, sodass er nach Seinem Willen getan wird!«

Kirchengebäude erneuert, vakante Stellen besetzt, neue Agenda wird erprobt

Sitzung der Generalsynode der Evang.-Luth. Kirche Russlands

Am 15. und 16. Oktober 2021 fanden in den Räumen des Theologischen Seminars in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale in

St. Petersburg die Sitzungen der Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) statt.

Vor Beginn der Arbeit der Synode, am Vormittag des 15. Oktober, besuchte eine Gruppe der Delegierten das Staatliche Museum für Religionsgeschichte, wo sie eine Führung durch die neue Ausstellung »Drei Religionen« bekam. Die lutherischen Gemeinden in St. Petersburg und die Erzbischöfkanzlei der ELKR arbeiten schon seit vielen Jahren mit diesem Museum zusammen.

Am ersten Arbeitstag der Synode gab Erzbischof Dietrich Brauer einen Überblick über die wichtigen Ereignisse der letzten zwei Jahre. Darunter waren Veranstaltungen wie der Kirchentag der ELKR in Moskau im September 2021, die Einweihung der neuen Räumlichkeiten des Theologischen Seminars im April dieses Jahres, einige Jubiläen sowie ein Festival der Kirchenchöre in Moskau.

Der Erzbischof erwähnte die Amtseinführung eines neuen Pastors in Wladiwostok und eines neuen Propstes in Kaliningrad sowie die Ordination des Pastors in Krasnodar.

Ein anderes wichtiges Moment in seinem Bericht war die Frage nach den kirchlichen Immobilien. Ein freudiges Ereignis in diesem Jahr war die Erweiterung und Einweihung des Gemeindehauses in Krasnodar. Es gibt auch Fortschritte bei der Übergabe des Kirchengebäudes in Jewpatorija, welches bisher dem Verteidigungsministerium der Russischen Föderation gehört. In Jalta läuft der Prozess der Freigabe des Kirchengebäudes für die Nutzung durch die Gemeinde.

In Woronesch wurde die lutherische St.-Maria-Magdalena-Kirche den Gläubigen zurückgegeben. Das Gebäude liegt im Stadtzentrum und ist in zufriedenstellendem Zustand. Auf diese Kirche wird jetzt ein Pastor vorbereitet.

Leider ist es der Gemeinde in Smolensk bisher nicht gelungen, ihre Kirche zurückzubekommen. Der letzte Antrag wurde abgelehnt, jetzt ist ein neuer Antrag gestellt worden.

Dietrich Brauer betonte, dass die Rückführung und der Neubau von Kirchengebäuden eine andauernde Aufgabe der Kirche sei, da der Besitz eines Kirchengebäudes neuen Menschen Zugang zur Gemeinde gewähre und auf die historische Kontinuität der Kirche hinweise.

Unter anderen wichtigen Aufgaben, vor denen die Kirche steht, wies der Erzbischof auf die Förderung zukünftiger neuer Amtsträger hin, die nur vor Ort möglich sei, sowie darauf, effektiv Quellen für die Selbstfinanzierung zu finden.

Das Kirchenoberhaupt kündigte neue Projekte an, wie z. B. das baldige Erscheinen eines Anhangs zum Gesangbuch der ELK unter dem Namen »Pojte Gospodu« (»Singt dem Herrn«), in den neue Überset-

zungen von Kirchenliedern, aber auch neue Kirchenlieder und Gebete aufgenommen werden.

Der Präsident der Generalsynode, Propst Andrej Dschamgarow, erzählte von seinen Reisen auf die Krim im Auftrag des Erzbischofs und seinen Begegnungen mit der Regierung der Halbinsel und der Stadtverwaltung von Jalta zur Klärung von Fragen zum Leben der Propstei Krim.

Pastor Bradn Buerkle stellte einen Entwurf für die neue Agende der ELKR vor. Die Arbeit daran läuft schon mehrere Jahre. Die Agende berücksichtigt einen neuen Kirchenkalender und wird bereichert durch neue liturgische Lesungen und Predigttexte.

Bradn Buerkle überreichte den Synodalen Kopien der Arbeitsversion der Agende zur Verteilung an die Gemeinden. Sie ist 475 Seiten stark und enthält außer der Gottesdienstordnung auch Kommentare.

In den nächsten neun Monaten soll die neue Agende in den Gemeinden erprobt werden, und von den Gemeinden ihrerseits werden Rückmeldungen dazu erwartet – Wünsche und Anmerkungen, die bei der Erstellung der endgültigen Version des Druckerzeugnisses berücksichtigt werden. Ihre Bestätigung ist für die nächste Generalsynode geplant, die in zwei Jahren stattfinden soll.

Mitteilung der Erzbischofskanzlei (gekürzt)

Ciao, Auto, ciao!

16 Jahre hat der Kleinbus italienischer Herkunft beim Martin-Luther-Bund gute Dienste geleistet, von Transporten zu Kirchentagen, zu Tagungen, für Gäste



Die 16 Jahre im Dienst des MLB haben Spuren hinterlassen ...

Trauer um Pál Fónyad

Am 17. September 2021 ist Pfarrer i.R. Dr. h. c. Mag. Pál István Fónyad in seinem 75. Lebensjahr verstorben und in Gottes Ewigkeit vorausgegangen. Seit vielen, vielen Jahren war Pál Fónyad der lutherischen Diasporaarbeit verbunden.

In Ungarn in einer Pfarrersfamilie geboren und aufgewachsen, begann er dort 1965 sein Studium der Theologie, floh aber 1968 vor dem politischen Druck des kommunistischen Regimes. Mit Hilfe der Evangelischen Kirche Österreichs und des Lutherischen Weltbundes konnte er sein Studium in Wien und Erlangen fortführen und abschließen. In Erlangen kam er auch mit der Diasporaarbeit des Martin-Luther-Bundes in Kontakt. 1970 bis 1973 wirkte er als Studienleiter im Auslands- und Diasporatheologenheim des MLB in Erlangen. Mit seiner Ordination 1976 trat er danach in den Dienst der Evangelischen Kirche in Österreich.

1987 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2012 war er Pfarrer in Perchtoldsdorf in der Nähe von Wien.

Beim Martin-Luther-Bund wirkte er als sach- und sprachkundiger Begleiter der Tagungsarbeit, als Referent und Autor, der mit seiner

umfassenden Kenntnis der Geschichte und Verhältnisse im Laufe der Jahre manches, was in der Diaspora übersehen wird, im Blick behalten konnte. Bis 2017 arbeitete er beim Gesamtwerk auch im Bundesrat mit. 2003 erhielt er die Ehrendoktorwürde beim Protestantisch-Theologischen Institut der Universität Klausenburg/Kolosvar/Cluj-Napoca (Rumänien).

Beim Martin-Luther-Bund in Österreich wirkte es bis 2017 als Bundesobmann. Nachdem er dort die Leitung in seinem 70. Lebensjahr sehr geordnet weitergegeben hatte, blieb er auf Wunsch Ehrenobmann und bis zuletzt aufmerksamer Begleiter der lutherischen Diasporaarbeit.

Der Trauergottesdienst fand am 1. Oktober 2021 in Perchtoldsdorf statt. Am 16. Oktober 2021 folgte die Urnenbeisetzung im Familiengrab in Nagytád/Ungarn.

Mit der Familie und allen, die ihm zuletzt besonders nahestanden, trauert der Martin-Luther-Bund und der Martin-Luther-Bund in Österreich, verbunden in Gebet und Fürbitte: Er möge ruhen in Frieden, das ewige Licht leuchte ihm!



Über 40 Jahre liegen zwischen diesen Aufnahmen: Der Theologiestudent Pál Fónyad Anfang der siebziger Jahre als Studienleiter im Wohnheim des Martin-Luther-Bundes in Erlangen und rechts im Jahr 2016.



und bis zuletzt bei den Fahrten zur Post für den schweren Bücherversand. Aber nach 21 Jahren insgesamt kommt auch das zähste Auto an die Grenzen vertretbarer Reparaturen. Schon gebraucht wurde es seinerzeit erworben, mit einfacher Ausstattung, ohne jegliche Extras, ganz nach dem Motto: Was nicht drin ist, kann auch nicht kaputt gehen. Zuverlässig und ohne jede Versuchung zum Rasen tat es seinen Dienst. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien (ELKI) ausgesprochen, deren Zuschuss im Januar 2005 eine günstige Anschaffung des Gebrauchtfahrzeuges ermöglichte.

An die Anschaffung eines Ersatzes wird aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen derzeit nicht gedacht. Erste Versuche mit Lastenfahrrädern – in Erlangen kostenlos auszuleihen – für den Post- und Büchertransport führten allerdings nur bedingt zu überzeugenden Ergebnissen: Sie sind zu klein ...

Stiftung »Pastorenfonds der ELKRAS« gegründet

Auf Bitten des Bundes der ELKRAS (»Evangelisch-Lutherische Kirchen in Russland und anderen Staaten«) hat der Martin-Luther-Bund an der Gründung der »Stiftung Pastorenfonds der ELKRAS« mitgewirkt: Die Stiftung mit Sitz in Erlangen dient der »Förderung und Unterstützung der Aufgaben und Belange des Bundes der ELKRAS und seiner Mitgliedskirchen und Mitgliedsgemeinden ... insbesondere ... durch Zuwendungen und Zuschüsse für Personal- und Lebensunterhaltskosten für Personen mit Verkündigungsauftrag im Dienst des Bundes der ELKRAS und seiner Mitgliedskirchen und Mitgliedsgemeinden«. Das Startvermögen dieser Stiftung in Höhe von 560 000,- Euro stammt aus Mitteln, die die ELKRAS bisher selbst zu diesem Zweck in Besitz und Verwahrung hatte, um Pastorengelöhler für



Damit die Gemeinde erreicht wird, auch die Filialen draußen in der Steppe abseits der Wolga, braucht eine Gemeinde manchmal ein Auto mit mehr Sitzplätzen und Platz für Transporte. Gut erkennbar ist die Lösung mit sieben Sitzen (und Anhänger) der Evang.-Luth. Trinitatisgemeinde in der Stadt Marx an der Wolga. Der MLB konnte helfen, gemeinsam mit GAW und der Kirchlichen Gemeinschaft der Evang.-Luth. Deutschen aus Russland.

Absolventen des Theologischen Seminars der ELKRAS (früher: Novosaratovka) zu bezuschussen. In diese Aufgabe kann nun mit größerer Rechtssicherheit diese Stiftung eintreten. Zum Stiftungsvorstand gehören je ein(e) Vertreter(in) des Bundes der ELKRAS, der EKD und des MLB. Den Vorsitz führt derzeit der Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, Pfarrer Michael Hübner. Die Stiftung ist bereits staatlich und kirchlich anerkannt. Beratung und Rechnungsprüfung werden mit Hilfe der Stiftungsaufsicht bei der bayerischen Landeskirche (ELKB) wahrgenommen. Das hilft, die Arbeit der Stiftung treu und verlässlich durchzuführen.

Die Stiftung kann Spenden und Zustiftungen annehmen. Vor allem Zustiftungen dienen unmittelbar dem Erhalt und der Entwicklung des Vermögens der Stiftung. Die Erträge werden dann für die oben genannten Ziele ausgeschüttet. Daher wird um Zustiftungen (und Spenden) geworben.

Letland: Lutherische Kirche verlässt GEKE und tritt ILC bei

Die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands (LELK) hat ihren Austritt aus der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) erklärt und will sich dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC) anschließen. Mit sehr großer Zustimmung hat die Synode der LELK am 6. August 2021 beiden Einbringungen zugestimmt. Bereits 2018 hatte sich die Pfarrkonferenz der LELK für eine Mitgliedschaft der Kirche im ILC und ein Überdenken der Mitgliedschaft in der GEKE ausgesprochen. Aufgrund der Pandemie konnte die für 2020 geplante Synode aber erst dieses Jahr stattfinden.

Der ILC – ein weltweiter Rat von 54 streng konfessionell lutherischen Kirchen und Gruppierungen mit ca. 7,15 Mio. Kirchengliedern, die allerdings keine durchgehend erklärte Kirchengemeinschaft untereinander haben – begrüßte die Entscheidung der LELK. Skeptischer äußerte sich dagegen der LWB, die mit 148 Mitgliedskirchen und mehr als 77,8 Mio. Gläubigen weltweit größte Gemeinschaft

lutherischer Kirchen, der auch die LELK seit 1963 angehört. Der LWB betonte, dass die Kriterien für die Mitgliedschaft im ILC die Kirchen »einer Reihe von theologischen Grundsätzen, Verpflichtungen und Verhaltensweisen unterwerfen«, von denen einige »im Widerspruch zu dem stehen, was die Kirchen im LWB als Gemeinschaft verbindet«. Von daher sei ein Dialog »erforderlich«. Der LWB ist auf die Leitung der LELK zugegangen, »um zu verstehen, wie sie ihre laufenden Beziehungen zum LWB als Kirchengemeinschaft beurteilt«. Hauptgrund für den Austritt der LELK aus der GEKE dürften die Auseinandersetzungen über die Abschaffung der Frauenordination sein, welche die LELK 2016 in ihrer Verfassung verankert hatte. Die Entscheidungen damals wie aktuell haben auch in Deutschland große Verwunderung und Sorge hervorgerufen.

Quellen: GAW/NÖK/LWB

Lutherische Kirchen in Russland – virtuelle Rundgänge

Das »Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland« bietet auf seiner Internetpräsenz (www.bkdr.de) kostenlose virtuelle Rundgänge mit russlanddeutschem Bezug an. Das Angebot reicht von Rundgängen durch verschiedene Kirchen (u. a. in Moskau, St. Petersburg, Taschkent) über Heimatmuseen (z. B. in Omsk) bis zum Museum für Schokoladen- und Kakao-geschichte »Mischka« oder dem Museum der GULAG-Geschichte, beide in Moskau.

LD digital

Ein Hinweis in eigener Sache: Seit 2018 finden Sie die Hefte des »Lutherischen Dienstes« auch komplett auf www.martin-luther-bund.de. Gerne informieren wir Sie per Mail bei Erscheinen jeder neuen Ausgabe. Teilen Sie uns einfach Ihre E-Mail-Adresse mit an: ld@martin-luther-bund.de.

Impressum

Der »Lutherische Dienst« erscheint im Martin-Luther-Verlag und wird herausgegeben vom Martin-Luther-Bund mit Unterstützung des Programm-ausschusses des DNK/LWB.

Martin-Luther-Verlag, Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0, Fax 09131/7870-35, E-Mail: info@martin-luther-bund.de.

Redaktion: Michael Hübner, Frank Thiel; E-Mail der Redaktion: ld@martin-luther-bund.de.

Bildnachweise: DELKU (7), ELKR (19), Fönyad (21), Gross (1, 5, 8), Javornik (13), Keller (6), LWB/Peinar (15), MLB (2, 18, 20), Oslík (16, 17), Rüb (22), SEAVC (11), Stahl (12), Thiel (21), Trieschmann (3, 4), Zurawel (16)

Druck: Augustana-Druckerei, Bielsko-Biala, Polen

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Weitere Exemplare der Zeitschrift sowie Informationen können beim Verlag oder bei folgenden Geschäftsstellen angefordert werden:

Deutsches Nationalkomitee des Luth. Weltbundes,

Programmausschuss:

OKR Dr. Christine Keim,

Podbielskistr. 164, 30177 Hannover

E-Mail: info@dnk-lwb.de

IBAN: DE21 5206 0410 0000 4195 40, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes:

Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0

E-Mail: info@martin-luther-bund.de

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04, SWIFT/BIC: BYLA DE M1 ERH

Martin-Luther-Verein in Baden:

Pfarrer Rainer Trieschmann, Lutherstr. 2, 75228 Ispringen

E-Mail: Ispringen@elkib.de

IBAN: DE14 6625 0030 0050 1203 93, SWIFT/BIC: SOLA DE S1 BAD

Martin-Luther-Verein in Bayern:

Pfarrer i. R. Wolfgang Hagemann,

Geschäftsstelle: Fahrstr. 15, 91054 Erlangen

E-Mail: info@martin-luther-verein-bayern.de

IBAN: DE46 7656 0060 0000 5160 07, SWIFT/BIC: GENO DE F1 ANS

Martin-Luther-Verein in Braunschweig:

Pfarrer Christian Tegtmeier, Alte Dorfstr. 4, 38723 Seesen-Kirchberg

E-Mail: kirchberg.pfa@lk-bs.de

IBAN: DE70 2501 0030 0020 5153 07, SWIFT/BIC: PBNK DE FF

Martin-Luther-Bund in Hamburg:

Pastor Mathias Krüger, Hamburger Str. 30, 24558 Henstedt-Ulzburg

E-Mail: PastorKrueger@mlb-hamburg.de

IBAN: DE45 5206 0410 0006 4226 32, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Martin-Luther-Bund Hannover:

Superintendent Pastor Christian Schefe, Schlingstr. 8, 31737 Rinteln

E-Mail: Christian.Schefe@evka.de

IBAN: DE22 5206 0410 0000 6160 44, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Martin-Luther-Bund in Lippe:

Superintendent Andreas Lange, Papenstr. 16, 32657 Lemgo

E-Mail: sup@nicolai-lemgo.de

IBAN: DE56 4825 0110 0000 0241 90, SWIFT/BIC: WELA DE D1 LEM

Martin-Luther-Bund Lübeck-Lauenburg:

Pastorin Maike Bendig, Prinzenstraße 9, 24768 Rendsburg

E-Mail: maike.bendig@kkre.de

IBAN: DE77 2305 2750 0002 0037 08, SWIFT/BIC: NOLA DE 21 RZB

Martin-Luther-Bund in Oldenburg:

Pastor Dr. Tim Unger, Kirchstr. 8, 26215 Wiefelstede

E-Mail: tim.unger@ewetel.net

IBAN: DE30 2805 0100 0071 4056 74, SWIFT/BIC: BRLA DE 21 LZO

Martin-Luther-Bund in Schaumburg-Lippe:

Pastor Reinhard Zoske, Bergkirchener Str. 30,

31556 Wölpinghausen

E-Mail: rz2000@t-online.de

IBAN: DE54 2559 1413 0050 4777 00, SWIFT/BIC: GENO DE F1 BCK

Martin-Luther-Bund in Württemberg:

PfarrerIn Andrea Aippersbach, Ev. Kirchengemeinde Möhringen und

Fasanenhof, Oberdorfstr. 12, 70567 Stuttgart

IBAN: DE09 6005 0101 0002 9762 42, SWIFT/BIC: SOLA DE ST

Martin-Luther-Bund in Österreich:

Pfarrer Jörg Lusche, Albert-Schweitzer-Gasse 7/1,

3160 Traisen, Österreich

E-Mail: st.aegydt@evang.at

IBAN: AT74 6000 0000 0782 4100, SWIFT/BIC: OPSK AT WW

Martin-Luther-Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein:

Dr. Daniel Reicke, c/o Evang.-Luth. Kirche Basel

Friedensgasse 57, 4056 Basel, Schweiz

E-Mail: dreicke@hispeed.ch

IBAN: CH61 0900 0000 8000 5805 5, SWIFT/BIC: POFI CH BE XXX

Die weiteren Mitgliedsvereine finden Sie unter:

www.martin-luther-bund.de

»Was Christum treibet« – Wie uns das Bild Christi in die Mitte der Schrift führt

Theologische Tage in Hofgeismar
7.–9. März 2022

Unter dem oben genannten Thema wird der Martin-Luther-Bund seine mehrfach verschobenen Theologischen Tage vom 7. bis 9. März 2022 in der Evangelischen Tagungsstätte Hofgeismar erneut anbieten. Das Programm bleibt fast unverändert und ist aktualisiert im Internet zu finden. Erwartet werden auch zahlreiche Gäste aus der Diaspora Mittel- und Osteuropas.

Aus unserer Briefmappe

Aus einer Mail aus Ungarn:

»Vor allem möchte ich herzlichen Dank sagen, dass ich jahrzehntelang von Ihnen die Hefte des Lutherischen Dienstes und Ihr Jahrbuch bekomme. Meine persönlichen Weihnachten fangen sogar im Herbst an, weil wir von Ihnen auch die Losungen in Deutsch und in Ursprachen bekommen. Vor vielen Jahren konnten wir Herrn Peter Schellenberg und seine liebe Frau bei uns in Nagykanizsa begrüßen. Herr Schellenberg hat damals am Sonntag im Gottesdienst gepredigt. ...

Das letzte Heft vom Lutherischen Dienst hat mir sehr viel bedeutet. In der Zeit der Pandemie war es wirklich ein Geschenk, wie auch in der Zeit in Erlangen bei Ihnen. Schon damals war ich Ihnen sehr dankbar für die sorgfältige Fürsorge, liebevolle Betreuung und wahre Glaubensstärkung.

Für Ihre Arbeit überall in der Welt wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen mit den Worten des Apostels Paulus: »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!« (2 Kor 13,13).

Aus einem Brief aus Polen:

»Ich lebe seit einigen Jahren im *Haus des ruhigen Alters*. Bin hier der einzige Lutheraner und freue mich über jede Mitteilung des »Lutherischen Dienstes«, wo ich so viele Nachrichten über die Lutheraner in der nahen und weiten Welt finde. Diese bringe ich gleich weiter an Bekannte.«

Aus einem Brief aus Brasilien:

»In dieser Woche kam das so inhaltsreiche Paket [Kalender und Losungen] an, das mich das ganze Jahr über begleiten wird. Wie schön! Erst zu Weihnachten werde ich das Paket als Geschenk öffnen. ...«



Gábor Sztéhlo

In Gottes Hand

Die Rettung jüdischer Kinder
in Budapest 1944/45

272 Seiten, kart., EUR 19,-
ISBN 978-3-87513-198-7

Im Frühjahr 1944 erhielt Pfarrer Gábor Sztéhlo durch seinen Bischof den Auftrag, im besetzten Budapest die Kinder jüdischer Abstammung zu retten. Das war eine Aufgabe, die ihn aus der stillen pastoralen Arbeit, die er liebte, herausriss und ihn direkt und unvorbereitet mitten in die größte Katastrophe des Jahrhunderts stieß.

Ein Jahr später tauchte Sztéhlo unter den Trümmern eines zerstörten Budapests auf – zusammen mit Hunderten jüdischer Kinder, die, wie er sagen würde, »für das Leben gerettet« worden waren.

In diesem Buch erzählt Sztéhlo die Ereignisse dieses Jahres, insbesondere den verzweifelten Kampf, Verstecke zu finden für die Kinder, auf die ansonsten nur Deportation und Tod warteten.

Martin-Luther-Verlag

91054 Erlangen • Fahrstr. 15 • Tel.: 0 91 31/78 70-0 • verlag@martin-luther-bund.de